

# Udo Mathee

## Postkarten



Einzelpreis: 1,- €

Mengenpreise für Endabnehmer: ab 20 Stück -,95 €,  
ab 50 Stück -,90 €, ab 100 Stück -,85 €, ab 250 Stück -,80 €  
(Preise pro Motiv, bei gemischter Abnahme wird ein Mittelwert  
gebildet. Preise inkl. MWST, zzgl. Versand.)

## Postkarte: go



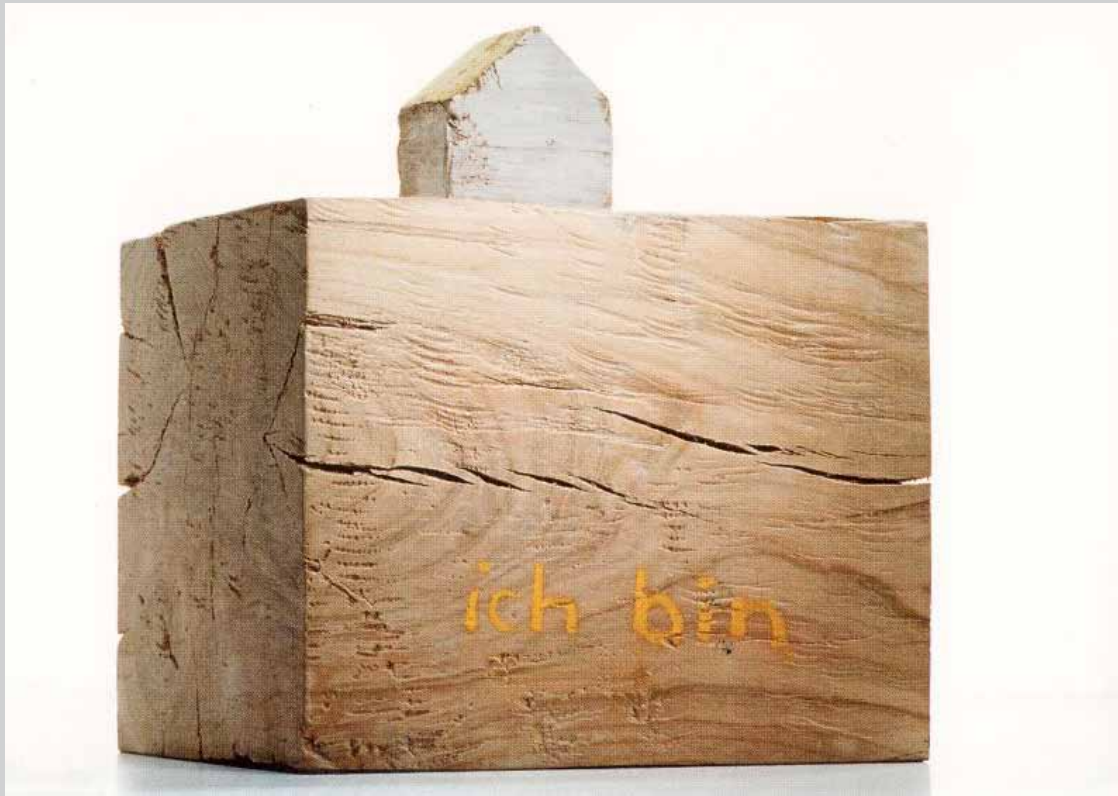
(1001)

Diese Arbeit war eine meiner ersten Gefäße.

Während die Hausskulpturen naturgemäß nur eine Außenform besitzen, haben diese Hohlkörper folglich auch eine Innenform; und diese muss nicht unbedingt der äußeren Form entsprechen, was, nebenbei bemerkt, unserem menschlichen Wesen oft gleichkommt.

Außerdem geben die Risse und Spaltungen des Holzes die Möglichkeit, durch diese Verletzungen auch ins Innere schauen zu können. Auch hier ist der Vergleich mit dem Menschen nicht rein zufällig.

Wie gesagt, diese Arbeit aus dem Jahr 2004 stand am Anfang einer ganzen Reihe von Gefäßen und vielleicht habe ich sie deshalb ganz unbewusst und ohne jeglichen Projektplan auch „go“ genannt.



**Haus 19 („Ich bin“)** Udo Mathee • Apfelbaum, Acrylfarbe, Blattgold, 2000, Höhe 35 cm • Bestell-Nr. 1002  
Fotografie: Matthias Ibeler, Emsdetten • © Udo Mathee, Coesfeld • [www.udomathee.de](http://www.udomathee.de)

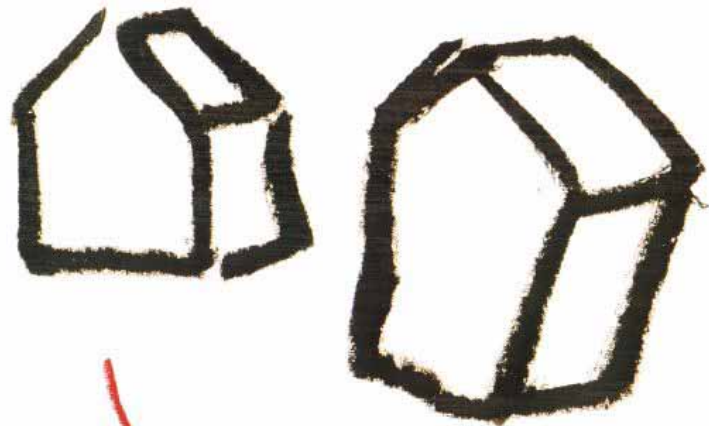
## Postkarte: ich bin



(1002)

Ein kleines Haus auf einem dicken Klotz.  
Vielleicht ein wenig klein und verloren, aber es steht auf  
einem sicheren und stabilen Fundament. Aus diesem Klotz ist  
es herausgewachsen.

Hier bin ich - ich bin da.

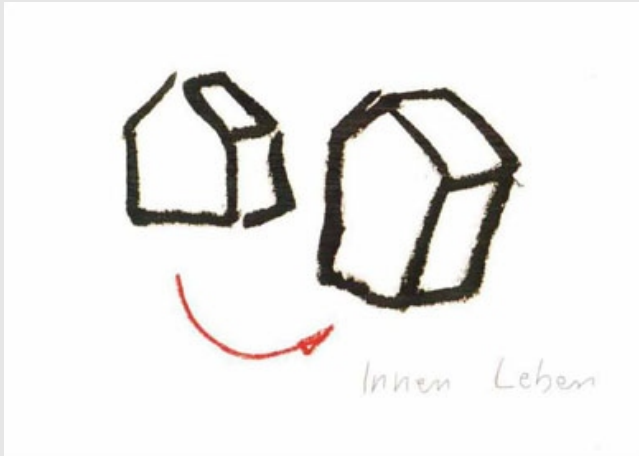


Innen Leben

**(innen leben)** „...außen muss sein, innen ist aber auch wichtig.“

Udo Mathee, Coesfeld, Ölpastell und Bleistift auf Papier, 48 x 62 cm, 1996 • Bestell-Nr. 1003  
© Udo Mathee, Coesfeld • [www.udomathee.de](http://www.udomathee.de)

## Postkarte: innen leben



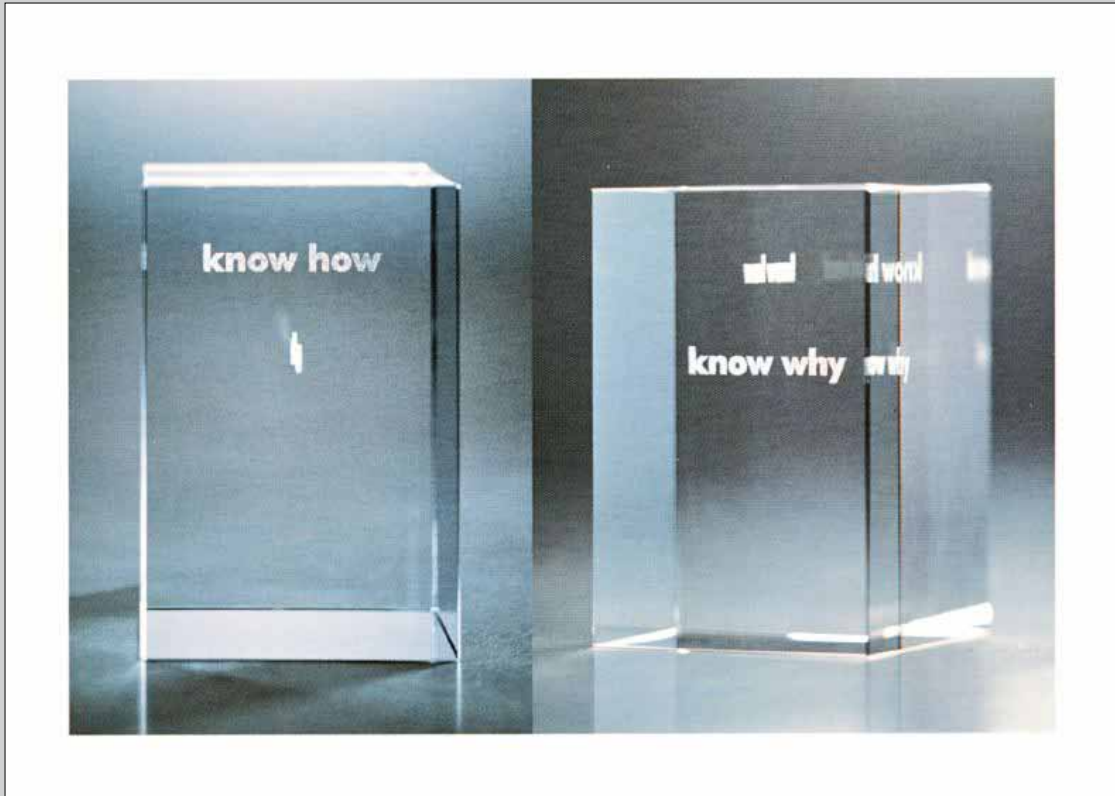
(1003)

Von innen heraus zu arbeiten - für Künstler ist das eigentlich die Basis ihres Schaffens. Vielleicht eine Binsenweisheit. Denn Zeiten kreativer Ruhe und Besinnung sind sicherlich auch für jeden Menschen wichtig. Schlimm nur, wenn diese Verbindung nach innen verloren geht.

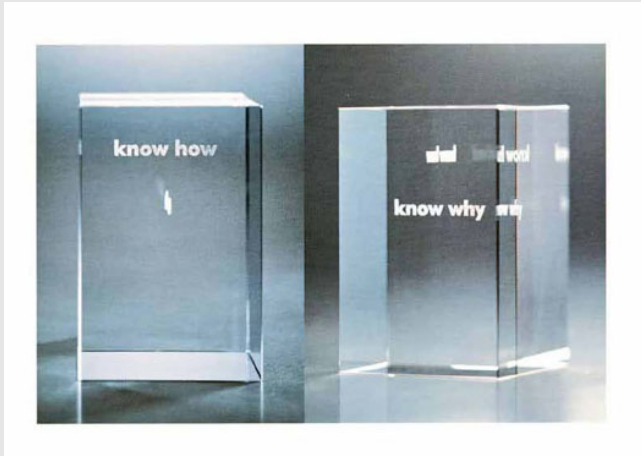
Schon der französische Mathematiker, Literat und Philosoph Blaise Pascal war der Meinung, dass das ganze Unglück der Menschen daher käme, dass sie nicht mehr ruhig in ihrem Zimmer bleiben könnten.

Heute ist die Gefahr äußerer Aktivität und ständiger Ablenkung natürlich noch viel größer, um dieser inneren Leere zu entfliehen.

Also - was soll ich denn machen? Geh in dich. Aber da ist doch auch nicht los.



## Postkarte: Know how - know why



(1004)

Eine alte Geschichte: Drei Männer hauen Steine - jeder mit einer anderen Intensität.

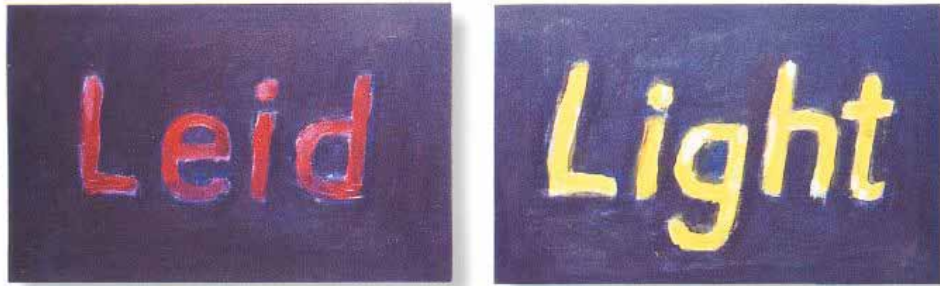
„Was machst du da?“ „Ich hauen Steine“, lautet die Antwort des ersten Mannes und er schlägt teilnahmslos weiter. „Und was machst du?“, fragen wir den zweiten, der wesentlich motivierter arbeitet. „Ich verdiene das Geld für meine Familie“. Dem dritten sieht man schon von weitem an, dass er mit ganzem Herzen dabei ist. „Und was machst du?“ Er strahlt und antwortet: „Ich baue einen Dom!“

Er sieht am weitesten - bis dorthin, wo sich die Steine und der Himmel berühren.

In dieser Glasinnengravur sind zwei Schriftzüge zu lesen: „Know how“ und „know why“ jedoch nicht gleichzeitig, sondern nur, wenn man seinen Standpunkt bzw. seine Blickrichtung verändert. Diese unterschiedlichen Dimensionen von Wissen und Erkenntnis sind m.M. wichtig, um motiviert arbeiten zu können. Darum stehen Exemplare dieser Auflagenarbeit mittlerweile auch auf dem Schreibtisch von Führungskräften in Industrie und Wissenschaft.

Noch eine Bemerkung zur Herstellung dieser kleinen Arbeit. Sie besteht aus einem Quader aus Kristallglas, in den jeweils zwei Laserstrahlen geschickt wurden. Dort wo sie sich trafen, entstand Wärme, die das bisher transparente Glas in einem winzigen Punkt schmelzen ließ. Durch diese kristalline Umwandlung wurde jeder dieser Treffpunkte grau. Auch das ist angewandtes „know how“.





## Postkarte: Leid Light



Zwei Worte, die ähnlich klingen. Und manchmal machen wir in unserem Leben die Erfahrung, dass sie sich auch berühren, sich sogar gegenseitig bedingen können.

Nach der ersten Version dieses Sprachspiels mit Acrylfarbe auf zwei hölzernen Platten habe ich auch noch eine Variation auf einer Glasscheibe entwickelt. Diese ist von 2016 bis Herbst 2017 in einer Ausstellung in Chartres unter dem Titel „Das Licht der Welt“ zu sehen. Nähere Informationen dazu im Ausstellungsverzeichnis.

(1005)



## Postkarte: nun



(1006)

Heute ist das Wort „nun“ ein wenig aus der Mode gekommen. Man spricht eher vom Jetzt, von Aktualität und Echtzeit. Auch gelte es im Rahmen von Achtsamkeitübungen „den Augenblick“ zu leben.

Auf „nun“ bin ich gestoßen, als ich mich vor Jahren einmal intensiver mit den Schriften des mittelalterlichen Mystikers Meister Eckardt beschäftigt habe. Auf ihn geht übrigens auch unser Begriff Gelassenheit zurück. Loslassen, sich loslassen: „Der Mensch lasse sich selbst zuerst, dann hat er alles gelassen.“

Und so meinte er, Gott lebe in einem „ewigen Nun“, also einem ewigen absoluten Jetzt. Wir dagegen seien mit unseren Gedanken häufig in der in der Vergangenheit behaftet oder wir sorgten uns um die Zukunft. „Wäre der Geist allzeit mit Gott in dieser Kraft vereint, ....dieser Mensch wohnt in einem Lichte mit Gott.“ (Pr. Quint 2)

In diesem Zusammenhang fand ich auch interessant, dass das Wort „Nikon“, der Produktname japanischer Kameras eigentlich der Zen-Tradition entstammt. Es soll ebenfalls das „absolute Jetzt“ bedeuten bzw. der Aufforderung gleichkommen: „im Jetzt zu leben“. So weist das Klopfen der durch Wasserläufe getriebenen kleinen Hammerwerke in japanischen Tempelgärten stets auf dieses „Jetzt“ hin, immer jetzt, jetzt. jetzt.

Die vielen Fotos japanischer Touristen sind deshalb nicht einem sehr kurzen Urlaub geschuldet, sondern immer auch unzählige festgehaltene „Jetzt“.



## Postkarte: Tradition heute



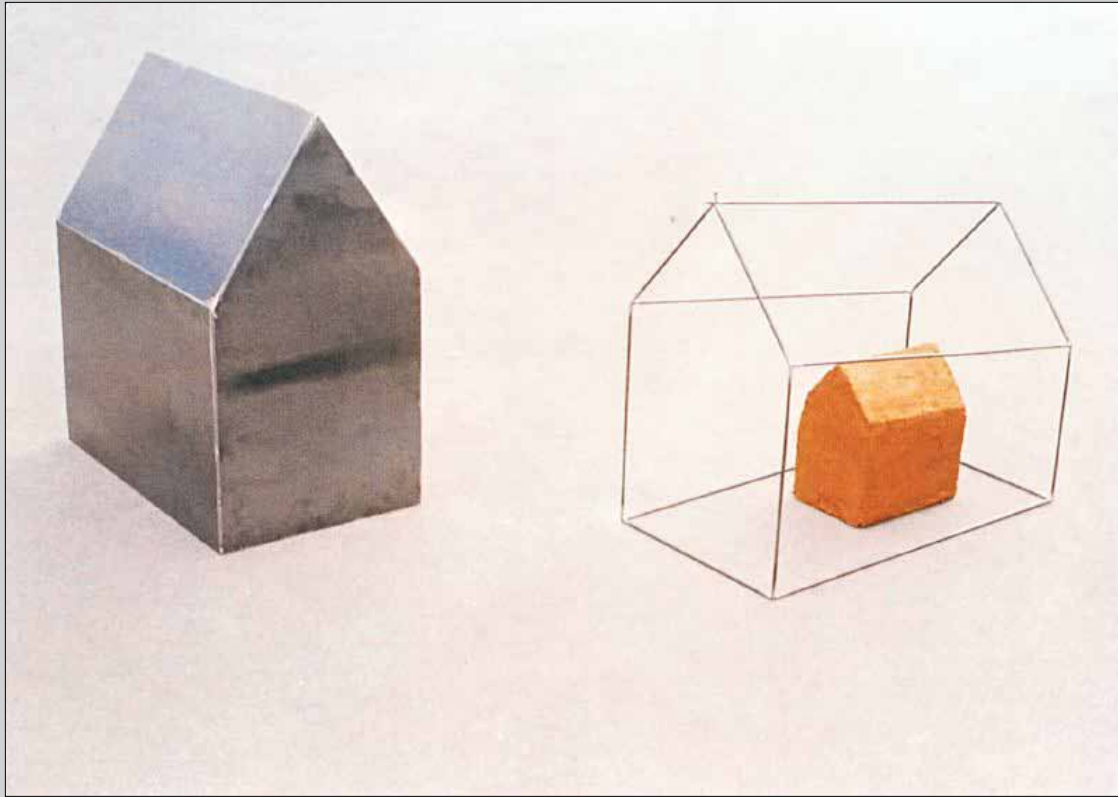
(1007)

Auch diese Arbeit ist während einer Arbeitswoche in den Schweizer Alpen entstanden. Vor der Werkstatt meines Kollegen Karl Imfeld lagerte ein Eichenstamm, dessen Rinde schon entfernt worden war und somit durch diese „Häutung“ schon etwas von seinem Kern offenbarte.

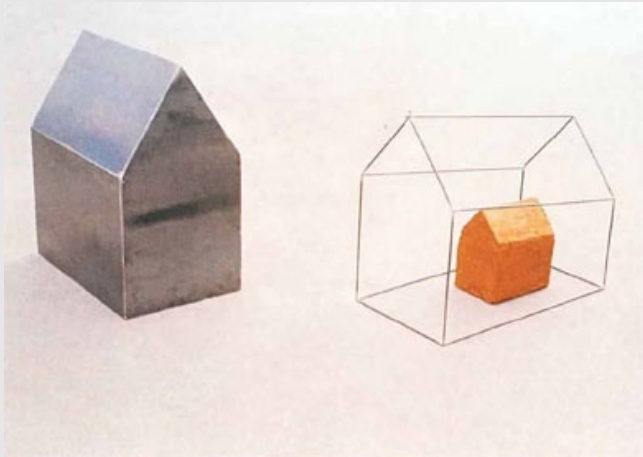
In das nun sichtbare äußere Splintholz schnitt ich die Worte „Tradition heute“, wobei ich die Zeitangabe „heute“ in ein Verb verwandelte. „heute“ steht also hier für Herüberholen oder Aktualisieren.

Auf das Thema Tradition bin ich durch den Münsteraner Philosophen Josef Piper gestoßen. Dieser fragte sich, was denn das Bewahrungsnotwendige sei, das für die nächste Generation verlebendigt und neu formuliert werden sollte.

Diese werde sicherlich ohne die Heimatfahne auskommen können - auch eine regionale Bohnensuppe werde nicht überlebenswichtig sein. Aber wie stehe es mit unserem abendländischen Wissen um Vergebung? Dieses anzuwenden sei heute weltweit wichtiger denn je.



## Postkarte: Wie können wir denn leben



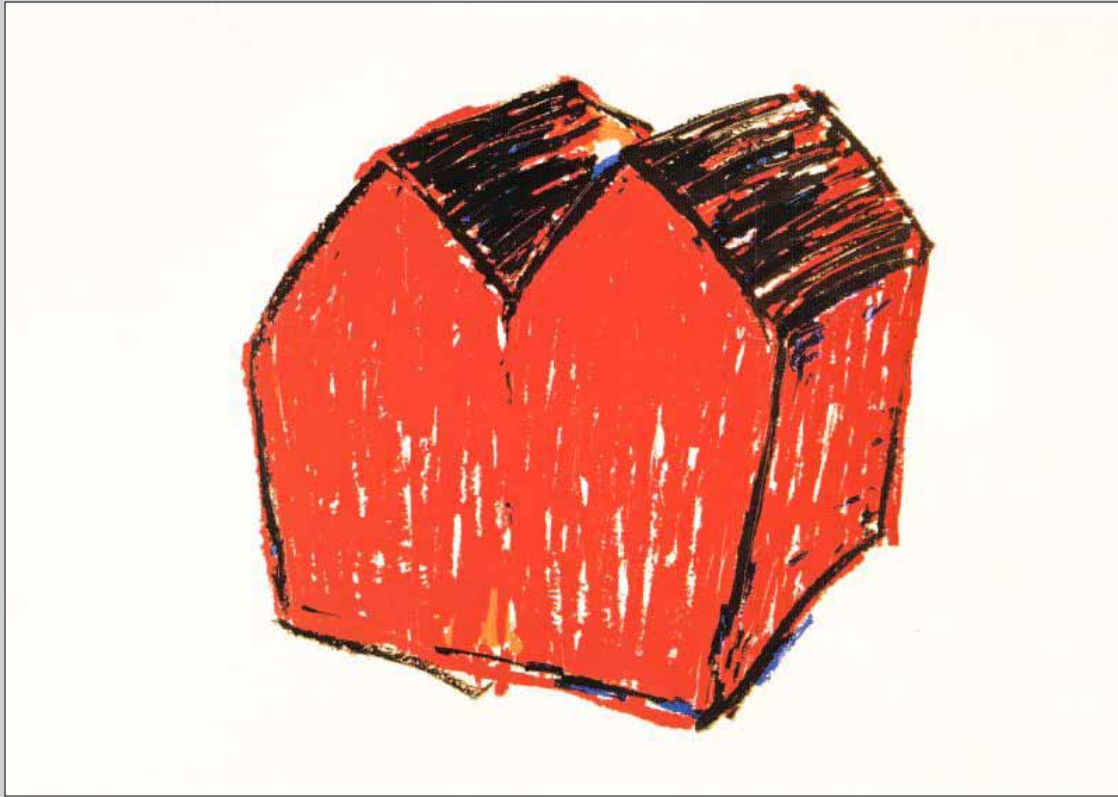
(1008)

...Und wie wollen wir den leben? Das war für mich die Frage: Etwa so wie das linke Haus? So stabil und sicher? Aber auch so abgeschlossen und abgeschottet?

Oder wäre es nicht vielleicht doch interessanter offener zu leben, so wie das rechte Haus. Offen aber auch angreifbarer und verletzlicher - dafür jedoch mit einer Vision? Ein Leben mit einer Perspektive, dass neues Leben in sich trägt. Hier ist das nur mit dünnen Eisenstangen beschriebene Haus quasi schwanger mit einem kleinen Haus aus fruchtbarem Lehm.

Also wie können wir denn - wie wollen wir denn leben? Diese Fragen hat eine katholische Gemeinde mit Hilfe dieser Postkarte in Gesprächsgruppen immer wieder diskutiert.





## Postkarte: zweihaus



(1009)

Das Thema hat mich immer wieder beschäftigt (siehe z.B. auch Karte 6005), darum habe ich es, wie man bei meinen Hausskulpturen und Zeichnungen sieht, immer wieder neu aufgegriffen: Also - wie kann es gelingen, eins zu sein und gleichzeitig zwei ganz eigenständige Personen? Wie kann also Ehe, wie kann Partnerschaft gelingen? Erfahrungsgemäß müssten nach sieben Jahren die „Karten“ immer wieder neu gemischt werden - so sagt man zumindest.

Freiheiten und Verbindlichkeiten müssen also stets erneut definiert werden wenn z.B. die Kinder in die Schule kommen, berufliche Veränderungen möglich sind oder man sich als sogenannte „empty nesters“, neu erfinden muss - wenn also die Kinder endgültig flügge geworden sind.

Wie kann man also ein „Zweihaus“ sein und eben kein angepasstes und angeglichenes Doppelhaus?



**Wir wollen uns darin einig sein, dass wir uneins sind** Udo Mathee • 1998, Installation 2teilig, Stahl • Bestell-Nr. 6014  
Foto: Detail, Große Kirche in Burgsteinfurt • © Udo Mathee, Coesfeld • [www.udomathee.de](http://www.udomathee.de)

## Postkarte: Wir wollen uns....



(1010)

„Wir wollen uns darin einig sein, dass wir uneins sind“. Das klingt zunächst wie ein Scherz oder zumindest wie ein Widerspruch. Dieser Satz ist aber die Grundlage für jedes Friedensgespräch. Wenn „ich dir meine Meinung“ mitteile, und „du mir deine“, dann reden wir zumindest wieder miteinander.

Evangelische und katholische Christen haben sich nach der Reformation um die „Große Kirche“ im westfälischen Burgsteinfurt fast zwei Jahrhunderte lang gestritten. Die Kirche gehörte zwar dem Dorf, die Mönche des direkt daneben liegenden Klosters nutzten sie aber,

um vor den Bildstöcken für Verstorbene zu beten. Das sicherte ihr Einkommen.

Als dann der Sohn des Fürsten eine evangelische Frau heiratete, wurde ihr vertraglich ein evangelischer Gottesdienst zugesichert. Dieser fand zunächst mit den Protestanten des Dorfes in der Kapelle des Schlosses statt. Deren Zahl stieg jedoch ständig weiter an und so begann ein fast 40 Jahre langer Briefwechsel mit der Ordensleitung in Freiburg mit der höflichen Bitte, den evangelischen Gottesdienst nun in der Großen Kirche abhalten zu dürfen.

Dies war jedoch wenig erfolgreich, weil den Mönchen damit die finanzielle Grundlage entzogen worden wäre. Also entschied die mittlerweile Fürstin der nächsten Generation, die Mönche endgültig aus der Kirche zu verweisen. Daraufhin folgten sogar militärische Auseinandersetzungen mit den Soldaten des Bischofs von Münster. Also versuchte man sich zu einigen: „wir vorne, ihr hinten“ oder „wir zuerst, und ihr dann später“. Dieser Konflikt endete erst 1728, als in Burgsteinfurt eine eigene katholische Kirche gebaut wurde.

1998 fand das Jubiläum zum 350jährigen Gedanken an Westfälischen Frieden 1648 statt. Das deutsch-niederländische Kunstprojekt „Friedenszeichen / Vredetekenen“ wählte deshalb drei Orte aus, die in der Region und dem 30jährigen Krieg gelitten hatten. Die Große Kirche in Burgsteinfurt war eine davon und ein geeigneter Ort für diese Installation. Über dem zugemauerten Zugang zur Kirche wie über dem zum Kloster installierte ich jeweils eine Platte aus Stahlblech, in dessen damals noch glatter Oberfläche sich das Blau des Himmels spiegeln konnte. .



## Postkarte: Nur für nutzlose Erfahrungen



(1011)

„Diese Tonne mache ich dir voll!“. Mein Kollege, der Fotograf, war überzeugt, so viele nutzlose Erfahrungen gemacht zu haben, dass er damit selbst einen großen Behälter wie diesen füllen könnte. Mühelos. Für ihn wie für viele andere Menschen ist eine unangenehme Erfahrung immer auch eine nutzlose.

Jedoch definiert sich eine Erfahrung als ein Geschehen und seine Deutung. Ein Hammer fällt mir auf den Fuß und ich sage, das passiert mir nie wieder. Ich begegne einem Menschen und entscheide, bei solch einem Typen in Zukunft vorsichtiger zu sein. Das ist dann jedes Mal eine schmerzhaftes Erkenntnis, aber für mein Leben vielleicht doch hilfreich.

Mein Kollege machte sich mit meiner Arbeit vertraut und begann, sie aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln zu fotografieren. Mit dem Ergebnis: Die Mülltonne blieb leer.



... auf Hoffnung hin Udo Mathee • 1991, ca. 60 x 45 cm, limitierte Auflage, 20 Exemplare • Bestell-Nr. 1012  
Foto: Kleimann • © Udo Mathee, Coesfeld • [www.udomathee.de](http://www.udomathee.de)

## Postkarte: auf Hoffnung hin



(1012)

Zuerst war es nur ein Spiel mit vier Quadraten. Oben drei und unten eins. Diese symmetrische Form halbierte ich und ersetzte den fehlenden Teil durch eine gezeichnete Außenkontur.

Das entsprach meiner naturwissenschaftlichen Prägung, bei der ich gelernt habe, Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und diese z.B. durch Formeln zu beschreiben.

Aber eine rein symmetrische Spiegelung wirkt immer langweilig. Also begann ich, die Quadrate zu verzerren und zwischen der Fläche und der Kontur nach einem neuen, spannenderen Gleichgewicht zu suchen. Gleichzeitig fühlte ich, dass hinter dieser Form mehr steckte: Die einen sahen in ihr ein ausgebreitetes Priestergewand für mich war es eher ein Kreuz.

Durch diese Perspektive angespornt, begann nun die Detailarbeit. Dazu erstellte ich am Bildschirm nun systematisch und schrittweise immer neue Variationen, bis ich endlich dem greifbaren dunklen Teil eine gleichstarke goldene Vision entgegen zusetzen konnte.

Ein erster Prototyp hingte ich in unserem Schlafzimmer auf. Morgens in der frühen Dämmerung sah man zunächst nur die dunkle Fläche und wenn es dann oft nur wenige Minuten später ein wenig heller geworden war, erkannte man das vollständige Kreuz.

So war auch bald der Titel geboren: „...auf Hoffnung hin.“





**Haus** Udo Mathee • Holz, Stahl, Acrylfarbe, 1995 • Bestell-Nr. 1013  
Fotografie: Udo Mathee, © Udo Mathee, Coesfeld • [www.udomathee.de](http://www.udomathee.de)

## Postkarte: Haus



(1013)

Diese Arbeit war meine erste Hausskulptur.

1995 begannen meine Ohrgeräusche immer lauter und kontinuierlicher zu werden. Zusätzlich verlor ich, wie schon länger befürchtet, auch noch meine Stelle an der technischen Akademie in Ahaus. Ich war ziemlich verzweifelt und meinte, wahrscheinlich nie mehr richtig arbeiten zu können. Es folgte eine zweimonatige Reha.

Ein befreundeter Künstler, Geiger in einem Sinfonieorchester, hatte eine ähnlich schlimme Zeit hinter sich. Durch Schnittverletzungen an drei Fingern an seiner linken Hand hatte er lange Zeit nicht mehr musizieren können. Dies war ihm erst nach mehreren Operation wieder möglich gewesen. Aus Dankbarkeit für diese Heilung und um mich wieder aufzurichten gab er mir einen Auftrag, etwas für seinen Probenraum zu schaffen, etwas, was auch seine durchlebte und überwundene Angst darstellen sollte. Für mich war das eine tolle Herausforderung das betraf auch das Honorar. Aber wie geht man dann ans Werk?

Ich machte mich auf die Suche, zeichnete permanent während meiner Reha. Dadurch stieß ich auf das Thema Haus. Wie die Höhle ist es ein uraltes Bild für Geborgenheit. Die Architekten bezeichnen es als unsere dritte Haut, und wenn ein Haus im Traum angegriffen wird oder sogar brennt, dann ist meist auch unsere eigene Existenz gefährdet.

Der Stamm dieses Holzes ist verdreht gewachsen, dies zeigen die Trocknungsrisse, welche den Fasern folgen. Wenn ein Werkstück so tordiert wird, steht es unter einer großen Spannung. Um dieser etwas entgegen zu setzen, bedarf es also eines Widerlagers, welches sich der angreifenden Drehmomente entgegenstellt. Das ist eine schlichte Erfahrung der Mechanik. Dieses Widerlager habe ich in Form eines stählernen Kreuzes gestaltet, auf dem das Haus steht. Zu sehen sind aber nur die jeweils seitlich austretenden kleinen Stummel.